Vermischtes.

— **Berlin**, 22. Mai. Ueber die Zurüstungen im Charlottenburger Schlosse berichtet die „Vossische Zeitung“:

Im Charlottenburger Schloß herrscht gegenwärtig angestrengte Thätigkeit, um bis zum Hochzeitstage des Prinzen Heinrich sämmtliche Raumeinrichtungen und Vorbereitungen, welche erforderlich sind, fertigzustellen. Zahlreiche Handwerker, besonders Tapezierer und Decorateure, sind am Werke, um den alterthümlichen Räumen und Decorationen frischen Glanz zu verleihen. Sowohl im alten Schloß, wie im Knobelsdorff'schen Flügel ist die verblichene Pracht beseitigt und man hat das Gefühl, als wenn neues frohes Leben in diese Säle, die sonst halb vergessen und einsam dalagen, eingezogen sei. Zu den frohen Hoffnungen, mit denen das hohe Paar den Bund der Ehe schließt, paßt die lichte Auferstehung des Innern des Schlosses vortrefflich. Nach ihrer Ankunft im Charlottenburger Schloß wird die Prinzessin Irene von Hessen jene Gemächer, welche zu ebener Erde rechts vom großen Hauptportal liegen, und der Prinz Heinrich jene Zimmer, die sich links vom großen Hauptportal erstrecken, beziehen. Es sind Gemächer, in welchen Schlüter's Genius gewaltet hat, und welche für die Prachtliebe des ersten Preußenkönigs glänzendes Zeugniß ablegen. Das große Hochzeitsmahl findet in jenen beiden Sälen des Knobelsdorff'schen Flügels statt, welche, im ersten Stockwerk, links von der Hauptstreppe gelegen, prachtvolle Beispiele echter Rococo-Decoration sind. Seit den Zeiten Friedrich Wilhelm's IV. haben sie unbenutzt dagelegen und das Gold, welches in üppigen Ranken über die Decke und die Marmorwände wucherte, war schon matt und glanzlos geworden. Nun stellt sich Alles wieder so schön und farbenprächtig dar wie einst, da der große König hier geweilt und heitere Tafelrunde gehalten hat. Wer die Treppe hinaufkommt, über welche eine von Pedas im Jahre 1745 gemalte Morgenröthe schwebt und an deren Deckenpunkte die vier Tageszeiten in schwungvollen, mächtigen Gruppen von Stuck modellirt sind, tritt sofort in den großen, mächtigen Speisesaal, der sich in einer Länge von 61 Fuß und einer Breite von 30 Fuß hinzieht. Von beiden Seiten fällt durch je fünf hohe Fenster das Licht ein, und zwar auf bunte Marmorwände, reiches vergoldetes Rankenwerk, glitzernde Krystallkronen und zahlreiche antike Marmorwerke, welche auf den beiden Kaminen und an den Wänden stehen. Von der Decke herab schaut die figurenreiche Versammlung der Olympia, welche sich im Blau des Aethers wiegen, in reichster Farbenpracht hernieder. Auch dieses Werk entstammt dem Pinsel Pedas's. Durch die Fenster fällt der Blick nach beiden Seiten hin in das frische Grün der Park-Anlagen, die so malerisch daliegen. Aus dem Speisesaal tritt der Fuß in die 35 Fuß breite und 132 Fuß lange Tanzgalerie, welche auf jeder Seite nicht weniger als elf Fenster aufweist. Ihr Eindruck ist noch berückender als jener des Speisesaals. Bunter Marmor und die Phantasie vergoldeter Ranken, Muscheln, Spätzengewebe, in deren Erfindung und Zusammenstellung das Rococo unübertroffen dasteht, paaren sich zur reichsten, farbigen Harmonie. Nichts Eintöniges und Langweiliges! Alles athmet Heiterkeit, Genuß und lichte Freude. Marmorwerke, unter ihnen die liegende Figur der Ceres von einem Schüler Bernini's und ovale Vasen von grünem Serpentin, ruhen auf den mächtigen Kaminen. Und zwischen den Fenstern stehen vor den Pfeilern in stummer Ruhe zwanzig antike Kolossalbüsten auf hermenartigen Postamenten von buntem Marmor. Man merkt, selbst in diesem Fürstenschloß ist dieser Saal nicht zu profanem Gebrauch bestimmt, sondern zu außergewöhnlichen Festen, welche in den Annalen des Hauses als Seltenheiten verzeichnet werden. Neben diesem prächtigen Raum, der besonders beim Lichterglanz der Kronen an die Wunderpracht, wie sie in den Märchen von Tausend und Eine Nacht geschildert wird, erinnern muß, liegt das getäfelte und mit Gemälden geschmückte Concertzimmer. Diesem schließen sich jene Wohnräume an, welche einst Friedrich der Große bewohnt hat, und in welche sich nunmehr das hohe Paar nach seiner Vermählung zurückziehen wird. Selbstverständlich ist auch hier die Einrichtung zweckentsprechend erneuert und umgestaltet worden. Der Kaiser ist bereits in seinem Rollstuhle durch alle Räume hindurchgefahren, mit Interesse die Veränderung der Dinge musternd. Den belebenden Antrieb aber hat die Kaiserin gegeben, welche unermüdlich Anweisungen gegeben und die Aufsicht geführt hat.

✠ **Altenburg**, 23. Mai. Bei dem Beginn der Badezeit muß immer und immer wieder vor Unvorsichtigkeit gewarnt werden, weil eben dadurch die meisten Unglücksfälle herbeigeführt werden. So ist auch am ersten Feiertage der Fabrikarbeiter Gerth aus Ronneburg beim Baden im Raitzhainer Teiche ein Opfer seines Leichtsinns geworden, indem er bei so großer Kälte des Wassers den großen Teich durchschwimmen wollte. Im Wasser angekommen, rührte den zwanzigjährigen jungen Mann der Schlag. Erst am andern Tage wurde der Leichnam gefunden. Möge man daher stets vor dem Baden die Temperatur des Wassers erst messen, ehe man sich zu einem Bade versteht, und thut man das, so kühle man sich auch ordentlich ab. — Während der Gewitter, die am vorigen Sonnabend am Himmel aufzogen, war ein Blitz auf der Geraer Straße in einen Kirschbaum gefahren und auf ein Fuhrwerk, das soeben die Stelle passirte, übergesprungen. Die Plane des Fuhrwerks wurde zerrissen und der im Wagen sitzende Fuhrmann betäubt. — In Eisenberg wurde kürzlich ein Karpfen beobachtet, welcher längere Zeit beständig an der Oberfläche schwamm. Bei genauerer Nachforschung ergab sich, daß dicht hinter dem Kopfe des Karpfens eine Kröte saß, die — wie sich nach erfolgtem Fang des Fisches ergab — letzteren nicht unbeträchtlich angefressen hatte.

— **Altenburg**. Seit einigen Tagen wird hier wieder ein größeres Fischsterben beobachtet, von dem besonders die Barsche im großen Teiche betroffen werden. Dergleichen Fischsterben sollen hier öfters in der Zeit des Frühjahres stattfinden, doch ist die Zahl der diesmal betroffenen Fische eine bedeutend größere als sonst, und beziffert sich dieselbe auf mehrere Hundert.

Merseburg, 20. Mai. Gestern Nachmittag entlud sich ein Gewitter, das unter furchtbarem Donner und Blitz kolossale Wassermassen, vermischt mit Hagelstücken bis zur Größe von Haselnüssen, auf Stadt und Fluren niedergehen ließ. Wahrhaft beängstigend war es, als nach einer Pause gegen 5 Uhr Blitz und Donner erneut in so kurzen Pausen einander folgten, daß letztere kaum noch wenigen Secunden zählten. Die Befürchtung, daß das Unwetter gefährliche Blitzschläge im Gefolge haben würde, hat sich glücklicherweise nur in geringem Umfange bestätigt.

Erfurt, 19. Mai. Gestern früh 6 Uhr 51 Min. wurden auf dem Bahnhofe Corbetha gegen 400 Brieftauben des Erfurter Clubs aufgelassen. Sie trafen um 8 Uhr fast sämmtlich hier ein. Corbetha ist von Erfurt 80 km Luftlinie entfernt. Der nächste Flug geht von Leipzig aus.

— **Suhl** in Th., 22. Mai. In einer urkomischen Variante ist dieser Tage der „englische Spleen“ hier zu Tage getreten. Auf der Rückkehr von der Schweiz, wo er, getreu dem Gebote seines Vater- und Oberleibarztes in London, eine klimatische Cur gebraucht hatte, passirte am letzten Freitag auf der Reise nach Görersdorf ein schwindsüchtiger Engländer, Namens S., dessen beide Gesichtshemisphären von den schönsten Coteletten geziert wurden, die je ein Sohn Albions sein eigen nannte, die hiesige Eisenbahnstation. Die allen Schwindsüchtigen eigene peinliche Besorgtheit um die Erhaltung ihrer Gesundheit hatte bei dem schmächtigen Briten die excentrischste Bethätigung gefunden. In dem Gefolge des Mr. S. befanden sich nämlich eine „echte importirte“ schweizerische Milchkuh aus Appenzell, eine desgleichen waschechte Sennerin aus den schweizerischen Bergen und — last not least — führte derselbe Zug auf Kosten des Engländers eine Lowry des besten auf den heimathlichen Weidehütten des gehörnten Wiederkäuers gewonnenen Alpenheus mit sich. Und des Rätsels Lösung? In seiner bewunderungswürdigen Gewissenhaftigkeit hatte der Sohn des Inselreiches das Gebot seines ärztlichen Mentors, täglich viermal frisch abgezapfte Milch, womöglich von derselben Kuh, durchschnittlich erfüllen zu müssen geglaubt und bei seiner Reise aus der Schweiz die gehörnte Milchsprenkerin, welche ihm bisher die täglichen Rationen geliefert hatte, zum Zwecke der Mitnahme für 1400 ℳ erstanden. Da Mr. S. nicht seine Gentlemanwürde so weit außer Acht lassen konnte, daß er sich während der Reise in hocheigener Person mit seiner vierfüßigen Milchlieferantin behufs Deckung seines Bedarfs „in Verbindung“ setzte durch eine bekannte Manipulation, so war die Mitnahme eines in derlei Künsten erfahrenen „Alpensmatte“ unerläßlich und stets mußte, wenn nicht eine Verschlechterung in der Qualität der Milch eintreten sollte, auch für die Beibehaltung desselben Stiercs Sorge getragen werden. Daß Mr. S. diese natürlichen Schlußfolgerungen seines ersten Schrittes mit so unerschütterlichem Gleichmuth gezogen hat, macht der „Milch der frommen Denkungsart“ des Engländers alle Ehre. Die Gläubigerbörse aber mögen nicht wenig erstaunt die Augen aufgerissen haben, als Mr. S. an der Spitze der wunderlichen Cavalcade in feierlicher Procession seinen Einzug als Tangast in ihr friedlich-stilles Thal hielt.

— Von **Hamburg** geht ein neues Plantagen-Unternehmen aus. Es hat sich daselbst unter der Firma Tanah Pontih eine Actiengesellschaft gebildet, welche ungefähr 6000 Bonos Land an Tanah Pontih an der Ostküste der Insel Sumatra von dem Sultan von Siak gepachtet hat, um daselbst namentlich Tabakbau zu treiben. Das Capital beträgt 500 000 ℳ in 500 Actien zu 1000 ℳ.

— **Hirschberg** i. Schl., 22. Mai. An den hiesigen Magistrat ist eine telegraphische Meldung des Hofmarschallamts ergangen, daß ein Empfang bei Ankunft des Prinzen Heinrich dankend abgelehnt sei. Empfang findet nirgends statt. Die Ankunft des Prinzen Heinrich in Erdmannsdorf erfolgt nach 9 Uhr Abends.

— **London**, 20. Mai. Geheimnißvoll und fast unerklärlich erscheint der Mord einer harmlosen Greisin von 71 Jahren, der seit einigen Tagen den Norden Londons in Aufregung versetzt. Gleich Philemon und Baucis lebte sie und ihr Gatte, der Bankschreiber Wright, in einem Häuschen auf der einsamen Canonbury Terrace. Eine Magd besaßen sie nicht; sie verrichtete die Hausarbeit allein, während ihr Gatte seiner Beschäftigung nachging. Als Plünderungsgegenstand konnte ihre Wohnung daher kaum etwas Verlockendes bieten. Trotzdem waren sie auf ihrer Hut; und als daher Mittwoch Nachmittag ein Mensch Einlaß begehrte und an Frau Wright allerhand unnütze Fragen stellte, schärfte ihr der Gatte ein, künftighin die Schutzkette vorzulegen, welche die völlige Oeffnung der Hausthür verhinderte. Leider unterließ sie dies, wahrscheinlich aus Bergeßlichkeit, denn sie war alt, schwach und herzkrank, und ließ vorgestern zwei Männer, die bei ihr anklopften, ungehindert ein. Einige Stunden später fand sie ihr Mann als Leiche vor. Was in der Zwischenzeit geschah, läßt sich nur vermuthen und würde wahrscheinlich ohne die Wachsamkeit zweier Frauzösinnen, die gegenüber wohnten, nicht einmal den Verdacht eines Mordes aufkommen lassen. Eine dieser wackeren Damen, Madame Prevotal, vernahm bald nach dem Eintritte der zwei Menschen zwei Schreie, als würde Jemand erwürgt; die andere, Madame Chesbreville, eilte sofort hinüber und setzte den Klöpfel an der Thüre in Bewegung, zweimal vergebens, bis beim dritten Male die beiden Männer heraustraten und sich nach verschiedenen Richtungen hin entfernten. Die Französin klopfte mittlerweile an der Nachbarsthür, lief die Straße auf und ab, bis sie endlich einen Polizisten fand und ihm den rothen Klempnersack übergab, den einer der Männer auf der Schulter getragen und auf der Straße fallen gelassen hatte; aber leider ward ihr Englisch in der Aufregung ihres Gemüthes so unverständlich, daß der biedere Bobby sie unzweifelhaft für verrückt hielt und den Sack wegwarf. Schließlich aber nahm sich ein sprachenkundiger Herr ihrer an und klärte den Polizisten auf. Sie kehrten zum Hause zurück, und da Niemand öffnete, stieg der Polizist vom Nachbarhause über die Gartenmauer hinein; dort lag denn Frau Wright hinter der Straßenthür, tott, mit blauen Flecken am Hals und einer Anschwellung auf der Stirn. Die gestern abgehaltene Leichenschau bestätigte den Verdacht des Todes durch Erstickung; obgleich es andererseits nicht unmöglich wäre, daß die Frau aus Schrecken über die Eindringlinge vom Herzschlage gerührt worden. In ihrer Tasche fanden sich unverletzt 18 Sovereigns wieder; auch war sonst nichts gestohlen; doch mögen die Mörder vielleicht durch das Klopfen der Französin in ihrem Werke gestört worden sein.

— **Brüssel**, 21. Mai. Vor dem Lütticher Gerichtshofe fand dieser Tage eine für preußische Kreise bemerkenswerthe Verhandlung statt. In Lüttich besteht eine von einem gewissen Wolfs Laurent geleitete Agentur, welche sich mit der Anwerbung von Soldaten für die Armee im niederländischen Indien befaßt. Die Führung dieser Agentur ist eine sehr unsaubere. Da die holländische Regierung für jeden angeworbenen Soldaten den Nachweis, daß derselbe in seiner Heimath seiner Dienstpflicht genügt hat, wie ein Zeugniß für seine moralische Führung fordert, so fertigt diese Agentur berufsmäßig falsche Atteste mit gefälschten Siegeln an und wirbt überdies mit Vorliebe preußische Deserteure als besonders brauchbar an. Ein Bedienter des Wolfs Laurent, Namens Van Wensen, spielt dabei den Vermittler. Längst waren die preußischen und belgischen Behörden auf dieses Treiben aufmerksam geworden, aber sie konnten der Agentur nichts nachweisen. Vor Kurzem glückte es endlich. Die Agentur hatte den preußischen Deserteur Weingarten für die holländische Armee in Indien angeworben; ein ihm durch die Agentur ausgestelltes Attest bezeichnete ihn als den am 11. Januar 1856 in Potsdam geborenen Friedrich Alexander Hanheisen und er wurde von der holländischen Behörde angenommen. Diese Thatsache kam zur Kenntniß der preußischen Behörden, welche durch die deutschen Gesandten im Haag und in Brüssel das Einschreiten der holländischen und belgischen Regierung nachsuchten. Beide Regierungen entsprachen diesem Antrage. Das holländische Gericht in Zwolp verurtheilte den Weingarten zu neun Monaten Gefängniß wegen Führung eines falschen Namens. Vor dem Lütticher Gerichtshofe bestritten die beiden Angeklagten Wolfs Laurent und Van Wensen jede Schuld, aber ein aufgefangener Brief überführte sie. Vorgestern wurde das Urtheil verkündet; Wolfs Laurent erhielt ein Jahr, Van Wensen einen Monat Gefängniß.

— Ueber den Afrikareisenden Premierlieutenant Wißmann, welcher im vorigen Herbst nach Beendigung seiner dritten Forschungsreise nach Deutschland zurückgekehrt, gezwungen war, seiner geschwächten Gesundheit wegen ein milderes Klima aufzusuchen, und zu dem Zwecke sich nach Madeira begeben hatte, wird gemeldet, daß ihm der Aufenthalt daselbst sehr gut bekommen sei und daß er sich in so erfreulicher Weise wieder erholt habe, daß er im nächsten Monat die Heimreise wieder antreten werde.

Die Bank.

Eine Studie vom Sopha aus. Von August Kruhl.

Nachdruck verboten.

Kein anderes Stück Möbel einer uralten Cultur hat jemals solche Würdigung im deutschen Volke erfahren als die so einfache Bank. Als kaum die ersten Heldengesänge der Jahre 1870 und 1871 verklungen waren, trat „Hirsch in der Tanzstunde“ auf, und er bildete die Bank hierbei ein hauptsächliches Requisit neben der Frau und der Magd — „an der Frau, an der Magd, an der Bank vorbei!“ Aber die Bank scheint bei den vorzeitlichen Völkern, mindestens bei den Bewohnern der Pfahlbauten, schon im Gebrauch gewesen zu sein. Speciell ihr auf die Herkunft nachzuforschen, haben wir deshalb nicht nöthig, weil der Begriff einer Bank genügend schon in alle menschlichen Verhältnisse hineingetragen wurde. Wie auch hätte „Hirsch in der Tanzstunde“ nach ihr zu greifen vermocht, wenn sie ihm nicht passend nahe gestanden hätte?

Die Bank! Ob alt, ob jung, wir Menschen werden uns immer gern an unsere Schulbank erinnern. „Durch die Bank“, — dieser Ausdruck ist so recht auf unsere Jugend anwendbar, denn wir Schulkollegen waren „durch die Bank“ zu leichtsinnigen Streichen aufgelegt und hatten dieselben meist „durch die Bank“ wieder zu verbüßen. An den Schulbänken hoben sich die modernen Hygieniker schon mehr die Köpfe zerbrochen, als die darauf sitzenden Schüler. Die Herren Hygieniker thaten, um festzustellen, wie etwa durch ein vortheilhafteres Sitzen auf der Schulbank dem Schüler selbst eine freiere und gesundere Haltung ermöglicht würde, während die Schüler das Ding sich gar nicht so schwer machten und nur vor einer Bank einen gewissen Respect hatten: vor der Strafbank.

Die Bank ist seit Jahrhunderten, wo nicht seit Jahrtausenden in der Poesie des Volkes verflochten. Wo vermöchte ein Dichter eine Dorfgeschichte zu schreiben, in der nicht die Bank schlechtweg eine Rolle zu spielen hätte? Bald ist es die Bank am Ofenbord, bald die Bank vor der Hausthür, oder unterm Lindenbaum, oder die Bank im trauten Erkerstübchen, oder die auf dem Balcon, auch wenn eine solche schon mehr in unsere Cultur hineinragt und etwa Chaselongue heißt. — immer wird sich ein tragischer Act auf „der Bank“ abspielen, ob eine solche, wie gesagt, aus Moos oder Marmor, aus Ueber- oder Unterholz gearbeitet sei, ob dieselbe von einem Gatte vor der Hausthür gebildet werde, oder ob zarte Frauenhände irgend welche Gelegenheit mit werthvollen Stickereien überzogen.

Die Bank im Wirthshaus wird aus dem Volksmunde nicht verschwinden, auch wenn die Ausstattung der modernen Wirthshäuser eine mehr und mehr luxuriösere wird. Besser auf der Arbeitsbank ausharren als auf der Wirthshausbank. Das Bleiben auf der letzteren hat schon Manchem den Weg auf die Bank im Armenhause gewiesen, trotzdem, daß die Volksposse auch hier sich zu helfen gewußt, um das Sitzen auf der Wirthshausbank zu einem recht angenehmen zu machen:

„Ist kein Geld in Bänken,
Ist doch Pump in Schänken
Für den kreuzfidelen Studio!“

Daß der Begriff „die Bank“ längst zu einem entwirthschaftlichen geworden, das beweisen uns die bis in unsere Zeit sich erhaltenen Bankgerechtigkeiten. In fast allen deutschen Städten spricht man jetzt noch von Fleischbänken, Schuhbänken, von den Bänken der Leinweber, Tuchmacher und anderer Professionisten, trotzdem überall wohl diese „Bänke“ durch die Gewerbefreiheit beseitigt wurden. Der Begriff und die Vorstellung hiervon ist geblieben. Daß auch Hirsch in der Tanzstunde gerade nach der Bank als nach einem für ihn passenden Stück Möbel griff, das erklärt sich einfach daraus, daß der Begriff „Bank“ ja eigentlich die moderne Welt beherrscht; wo mit Millionen hantirt wird, da ist immer eine „Bank“, ein Bankinstitut, eine Wechselbank. Auf der Schulbank wird es noch keinem gepfiffen, ob er später Capitalien zur Bank tragen kann, denn von dieser aus, von der Schulbank nämlich, führen der Wege zu viele und meist an sehr eigenthümlichen Banken und Bänken vorbei.

Von der Wirthshausbank, von welcher wir schon sprachen, wird mehr Gebrauch gemacht wie von der Kirchenbank. Gebrauch macht der Besucher der ersteren von der letzteren, falls diese zu einem „Stuhl“ geworden: die Kirchenstühle mit ihren Pfründen sind besser besetzt wie die Kirchenbänke, trotzdem auch die letzteren in unserem nüchternen Zeitalter verpachtet werden und ihre Revenuen abwerfen.

Kein Mensch in unserem Zeitalter ist sicher vor einer Bank, nach welcher sich wohl selten oder nie Jemand hin sehnt: vor der Bank der Angeklagten. Unsere modernen politischen und gesellschaftlichen Begriffe spitzen sich nach und nach so scharf zu, daß heute der Inhaber einer Geschworenenbank in der nächsten Session auf der Bank der Angeklagten figuriren kann. „Die Bank der Angeklagten“ — welch' schreckenerregendes Wort! Man will in unserem kritischen Zeitalter gern Alles systematisch und sozusagen historisch, auch statistisch verfolgen, um daran die eigene Unschuld herauszuhülfeln und mit Thatsachen sich entlasten zu können. Dürfen wir folgerichtig also annehmen, daß die Schulbank schon einen Einfluß ausübte auf Den, der später auf der Bank der Angeklagten oder der sogenannten Verbrecherbank sitzt? Giebt das dem Leben überhaupt eine mehr solidere Unterlage, wenn man viel „in der Bank“, dort, wo mit Capitalien gewirthschaftet wird, zu thun hat? Stirbt sichs leichter auf der Steinbank als Greis, beschattet vom blühenden Lindenbaum, oder auf der Chaselongue im stilvoll ausgestatteten Salon? Ist es nicht doch möglich, daß ein friedvolleres, ruhigeres, sorgenfreieres Leben herbeigeführt werden könnte, wenn die Jugend in einer mehr idyllischen Weise auf der Bank vor der Hausthür verbracht würde als permanent auf der Wirthshausbank?

Die Bank! Was sich hieran für Fragen knüpfen können, ohne daß wir die Menschheit „durch die Bank“ als gleichartig und gleichberechtigt betrachten. „Durch die Bank“ die Menschheit betrachten, ist eine nicht immer ganz angenehme Studie; das Wort „Ueber die Bank“ erinnert an ein mehr barbarisches, glücklicherweise hinter uns liegendes Zeitalter — gehen wir mit Hirsch in der Tanzstunde heiter und vergnügt „an der Bank vorbei.“

Verkehrswesen.

—r. Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß am Sonntag, den 3. Juni d. J., ein Personenextrazug zu ermäßigten Fahrpreisen von Leipzig, Dresdner Bahnhof, nach Grimma, Leisnig, Colditz und Rochlitz und zurück verkehren wird. Der Extrazug geht früh 6,35 von Leipzig, Dresdner Bahnhof, ab, kommt 7,26 früh nach Grimma, oberer Bahnhof, Vorm. 8,8 nach Leisnig, Vorm. 8,0 nach Colditz und Vorm. 8,16 nach Rochlitz. Die Rückfahrt erfolgt von Rochlitz Nachm. 8,50, von Colditz Abends 9,6, von Leisnig Abends 8,56, von Grimma Abends 9,38, die Ankunft in Leipzig, Dresdner Bahnhof, Abends 10,24. Die Billetpreise betragen für Hin- und Rückfahrt nach Grimma 2. Classe 1,20 ℳ, 3. Classe 1,10 ℳ, nach Leisnig 2. Classe 3,20 ℳ, 3. Classe 2,20 ℳ, nach Colditz 2. Classe 2,80 ℳ, 3. Classe 1,90 ℳ, nach Rochlitz 2. Classe 3,20 ℳ, 3. Classe 2,20 ℳ.

Aus dem Geschäftsverkehr.

† Bis zum 28. Mai hält sich, wie auch aus dem Anzeigentheil der vorliegenden Nummer ersichtlich ist, der vielfach ausgezeichnete Kunstschnitzer Herr F. G. Garrick im hiesigen Gasthof zum „braunen Roß“ (Kleine Windmühlengasse 3) auf und lehrt in einer reizlichen Stunde Jedermann die kunstvollsten Blumen und Blätter, als Rosen, Georginen, Primel ꝛc. aus Rüben zu schnitzen. Die solchergestalt hergestellten Erzeugnisse, von denen uns ein reizendes Bouquet vorgelegen, eignen sich namentlich auch zum Garniren von Schüsseln, sowie als Festgeschenke.

† Eine schöne Erfindung sind die Brauselimonaden-Bonbons der Engelapotheke in Würzburg; durch Auflösung der Bonbons in ½ Liter Wasser kann sich Jedermann überall leicht und billig eine gesunde und vortrefflich schmeckende Brauselimonade von hervorragend erfrischenden Eigenschaften herstellen; sie sind daher nicht nur auf Reisen, sondern auch im Hause ein beliebter und gesuchter Artikel geworden, zumal die Bonbons in verschiedenen Geschmacksorten, als Citrone, Himbeer, Erdbeer ꝛc. hergestellt und sowohl einzeln wie in ganzen Cartons abgegeben werden. Wie aus dem Anzeigentheil in diesem Blatte bereits bekannt geworden, sind die Bonbons in vielen Apotheken, Conditoreien und Delicatessenhandlungen zu haben.

† **Dresden**, 23. Mai. Mord. In seiner Wohnung im Erdgeschoß des Hauses Lüttichauer Straße 14 ist gestern Nachmittag der 67 Jahr alte Gärtner Joh. Karl Gottlieb Ernst Lippsch ermordet aufgefunden worden. Man hatte die Wohnung öffnen lassen, da der Mann längere Zeit nicht gesehen worden war. Das Verbrechen ist wahrscheinlich am Tage vorher begangen worden, und da Schubkästen aufgezogen und durchwühlt gefunden wurden, so läßt sich annehmen, daß es dem Mörder um Geld zu thun war. Bis jetzt fehlt jeder Anhalt zur Ermittelung des Urhebers der That.

Telegraphische Depeschen.

* **Darmstadt**, 23. Mai. Der Großherzog, die Prinzessin Irene, der Erbgroßherzog und die Prinzessinnen Victoria und Alix sind nach Berlin abgereist.

* **Frankfurt** a. M., 23. Mai. Prinzessin Irene, der Großherzog, der Erbgroßherzog und die übrigen Prinzessinnen von Hessen trafen heute Vormittag 9 Uhr mittelst Extrazuges hier ein. Dieselben sind nach einer Begrüßung durch den Stadtcommandanten und den Polizeipräsidenten alsbald nach Marburg weitergereist, woselbst die Prinzessin-Braut durch den vom Kaiser dorthin befohlenen Ehrendienst empfangen wird.

* **Wiesbaden**, 23. Mai. Gestern Abend fand auf dem Bahnhof Niederlahnstein ein Zusammenstoß zweier Züge statt, wobei zehn Personen mehr oder weniger verletzt wurden.

* **Straßburg** i. E., 23. Mai. Eine Ministerialverfügung vom 22. Mai bestimmt: Von Donnerstag, den 31. Mai d. J., ab müssen alle über die französische Grenze zureisenden Ausländer ohne Unterschied, ob sie auf der Durchreise begriffen sind oder ob sie im Lande Aufenthalt nehmen wollen, sich im Besitze eines Passes befinden, welcher mit dem Visa der deutschen Botschaft in Paris versehen ist. Das Visa darf nicht älter sein, als ein Jahr. Die Gewerbelegitimationskarten für ausländische Handlungsreisende ersetzen den erforderlichen Paß nicht. Ausländer, welche nicht im Besitze eines regelmäßigen Passes sind, sind an der Weiterreise zu verhindern und nöthigenfalls über die Grenze zu führen. Reichsangehörige, welche über die französische Grenze zu reisen beabsichtigen, bedürfen dieses Passes nicht. Ausgenommen von der Paßpflicht sind die Bewohner der französischen Grenzgemeinden, insofern sie sich zu geschäftlichen Zwecken in eine benachbarte deutsche Grenzgemeinde begeben und sich vor den Grenzpolizeibeamten entsprechend ausweisen.

* **Paris**, 22. Mai. Der Senat setzte die Berathung des Rekrutirungsgesetzes fort und nahm den Artikel an, nach welchem die Lehrer und Zöglinge der Priesterseminare und einige andere Kategorien junger Leute, welche sich einem wissenschaftlichen Lehrerberufe widmen, von der dreijährigen Militair-Dienstpflicht befreit und nur zu einjähriger Dienstzeit verpflichtet werden. (Wiederholt.)

* **Paris**, 23. Mai. Clemenceau, Joffrin und Rane haben auf heute Abend nach dem Grand Orient eine Versammlung von Deputirten, Senatoren, Municipalräthen und Journalisten zusammenberufen, um eine Organisation der republikanischen Partei gegenüber den auf ein Plebiscit abzielenden Agitationen ins Werk zu setzen. — Im Winter-Circus tritt am 3. Juni ein Congreß der Freimaurer zusammen, um sich über die Gefahren, welche die plebiscitäre Bewegung mit sich bringe, zu berathen. — Das Comité der Anhänger des Prinzen Napoleon hat an den General Du Barrail, den Präsidenten des Comités der Anhänger des Prinzen Victor, ein Schreiben gerichtet, in welchem beantragt wird, eine Revision der Verfassung vorzunehmen in Bezug auf die directe Wahl des Staatsoberhauptes, um die Republik zu befestigen, nicht um die Monarchie wiederherzustellen.

* **Petersburg**, 23. Mai. Nach dem amtlichen Bericht hat der bereits gemeldete Zusammenstoß zwischen Saloren und Afghanen in der Nacht vom 27. April auf russischem Gebiet stattgefunden. Dieser Zwischenfall dürfte indessen ohne weitere Folgen bleiben.

* **Bukarest**, 22. Mai. Der König und die Königin sind gestern anläßlich der Feier des Jahrestages ihrer Krönung hier eingetroffen. Nach dem heute stattgehabten Tedeum fand ein Vorbeimarsch der Truppen vor den Majestäten, welche von einem glänzenden Gefolge umgeben waren, statt. Seitens der zahlreichen Volksmenge wurden dem König und der Königin enthusiastische Ovationen dargebracht. Die Stadt ist festlich geschmückt, für den Abend sind Vorbereitungen zur Illumination getroffen.

Nach Schluß der Redaction eingegangen.

* **Berlin**, 23. Mai. Der Kaiser fuhr Nachmittags 5¾ Uhr mit der Kaiserin in geschlossenem Wagen nach Berlin und wurden jubelnd begrüßt. Im zweiten offenen Wagen befanden sich Mackenzie und Bruhse. Im Laufe des Nachmittags empfing der Kaiser die Prinzessin Friedrich Karl, den Grafen Stolberg, den Fürsten Radolin und den Fürsten Pleß.

* **Berlin**, 23. Mai. Das Kaiserpaar kehrte 7 Uhr 10 Minuten von Berlin nach Charlottenburg zurück, nachdem die Majestäten auch im königlichen Schlosse dem Kronprinzen Wilhelm und dem Kronprinzen von Griechenland, sowie der russischen und englischen Botschaft einen Besuch abgestattet hatten.

* **Berlin**, 23. Mai. Der „Reichsanzeiger“ meldet die Verleihung des Rothen Adlerordens zweiter Classe mit Stern und Eichenlaub an den Professor Rudolf Virchow.

* **Mailand**, 23. Mai. Bei dem Kaiser von Brasilien sind die Lähmungserscheinungen wieder verschwunden, die Kräfte nehmen zu. Die Aerzte sind gleichwohl nicht ohne ernste Besorgniß.

Meteorologische Beobachtungen

auf der Sternwarte in Leipzig. Höhe: 119 Meter über dem Meer.

Zeit der Beobachtung.	Barom. red. auf 0° Millim.	Thermometer. Cels.-Gr.	Relative Feuchtigk. %	Windrichtung u. Stärke.	Himmels-Ansicht.
22. Mai Ab. 8 U.	759,4	+ 14,4	48	NNO	4 fast klar
23. „ Mrg. 8 „	761,6	+ 10,5	57	NO	8 fast klar
„ Nchm. 2 „	760,2	+ 15,8	34	O	8 wolkig

Maximum der Temperatur — + 19,8°. Minimum — + 5,2°

Wetterbericht

des K. S. Meteorologischen Instituts vom 23. Mai 8 Uhr Morgens

Stations-Name.	Barometer auf Meeresniveau.	Richtung und Stärke des Windes.	Wetter.	Temperatur.
Bodö	—	—	—	—
Haparanda	763	N schwach	wolkig	+ 10
Sydvaranger	774	NW leicht	Nebel	+ 8
Stockholm	768	NNO mässig	wolkig	+ 10
Kopenhagen	772	WNW schwach	halb bedeckt	+ 12
Memel	770	NNW schwach	bedeckt	+ 8
Swinemünde	773	NNW leicht	heiter	+ 10
Skagen	771	NNW leicht	halb bedeckt	+ 9
Sylt	773	NW leicht	wolkenlos	+ 10
Hamburg	774	NO leicht	wolkenlos	+ 11
Helder	773	ONO schwach	wolkenlos	+ 12
Cherbourg	769	NO mässig	wolkenlos	+ 11
Brest	—	—	—	—
Münster	772	NO leicht	wolkenlos	+ 10
Berlin	773	NNO leicht	halb bedeckt	+ 9
Kaiserslautern	768	O mässig	wolkenlos	+ 13
Bamberg	769	NO leicht	heiter	+ 12
Altkirch	766	NNO mässig	bedeckt	+ 17
München	769	O steif	halb bedeckt	+ 9
Chemnitz	772	NO mässig	wolkenlos	+ 10
Wien	770	N leicht	wolkenlos	+ 8
Prag	771	NO leicht	wolkenlos	+ 8
Krakau	770	N leicht	bedeckt	+ 6
Lemberg	767	NO leicht	bedeckt	+ 7
Petersburg	765	SW leicht	wolkig	+ 5
Hermannstadt	763	O leicht	Regen	+ 8
Triest	763	ONO stark	heiter	+ 15
Clermont	—	—	—	—
Cork	773	O leicht	heiter	+ 16
Aberdeen	777	OSO leicht	wolkig	+ 11

Uebersicht der Witterung.

Während der Nacht zum 22. Mai bedeckte sich der Himmel von Neuem und es fielen neben starken Nebelausscheidungen auch wieder Niederschläge, aber von weniger namhaftem Betrag. Im Laufe des Vormittags schon zerstreuten sich die Nebel wieder und es klarte der Himmel auf, die Temperatur stieg dabei und erreichte im Flachlande etwa 18, im Gebirge 13° als Höchstbetrag. Ihr Tagesmittel schwankte im Lande zwischen 13,1 und 8,0°. Die Luftzufuhr geschah vorwiegend aus Nordost. — Hoher Druck im Nordwesten, tiefer im Südosten bedingt auch heute nordöstlichen Wind, der heitere Witterung erzeugt. Für die Folge dürfte jedoch eine weitere Steigung der Wärme die Entwickelung von Gewittern begünstigen.

Aus dem Witterungsbericht

von der Seewarte zu Hamburg am 22. Mai 1888, Morgens 8 Uhr.

Stations-Name.	Barometer auf Meeresniv. red.	Richtung und Stärke des Windes.	Wetter.	Temperatur.
Hullaghmore	777	still	heiter	+ 11
Christiansund	774	WSW stark	Dunst	+ 11
Moskau	753	N leiser Zug	bedeckt	+ 8
Neufahrwasser	771	N mässig	bedeckt	+ 7
Karlsruhe	767	NO Sturm	halb bedeckt	+ 17
Wiesbaden	768	NO leicht	wolkenlos	+ 16
Breslau	768	NNO mässig	heiter *)	+ 11
Nizza	—	—	—	—

*) Nachts Regen.

Verantwortlicher Redacteur Friedrich Uhlig in Leipzig.
Für den redaktionellen Theil verantwortlich Dr. Oscar Paul in Leipzig.